

Die „eine Schule für alle“ ist die *allen* jungen Menschen und zugleich dem Gemeinwesen die besten Zukunftschancen bringende Schule

Erwiesenermaßen ist es unmöglich, für einen großen Teil der Lernenden in der Grundschule vorherzusagen, welche der Schulformen für sie der passendste Lernort sein wird. Prognostizierbar ist nicht, wie die Lernpotentiale der Kinder sich entwickeln werden. Den Lehrenden das Unrecht solcher Urteile abzuverlangen, darf nicht sein. In keinem Fall aber darf ein gerechter Staat, die Entwicklung der Kinder *vorherbestimmend*, die *einen* auf die Gewinnerbahn bringen und die *anderen*, anstatt ihnen alle der Pädagogik bekannten Bildungsmöglichkeiten zu eröffnen, auf den Weg zu oft weitaus geringerwertigen Lern- und Lebenschancen schicken.

Das auf dem Selektionsprinzip basierende Schulsystem verursacht jedes Jahr neu eine Fülle negativer Einwirkungen auf die Lebensläufe einer großen Zahl junger Menschen: Vorenthalt von Bildungsmöglichkeiten hier, Überforderungsdruck mit Versagens- und Abstiegsängsten dort; sehr oft Nichtzugehörigkeits- und Zukunftsängste mit allen schlimmen Folgemöglichkeiten - alles Unrecht, das ein Gemeinwesen keinem seiner jungen Menschen antun darf.

Das selektierende Schulsystem hemmt die Bildungsentwicklung unseres Landes durch hohe Zahlen an Sitzenbleiber- und SchulabbrecherInnen sowie die international vergleichsweise geringe Abiturientenquote. In den Haupt- und Förderschulen („Rest“-schulen) werden ca. 20% aller Jugendlichen vereint: Risikogruppen als Produkt geringerer Bildungsmöglichkeiten unter unsozialer Hinnahme deren negativer Entwicklungsperspektiven. Das gefährdet unser aller auch wirtschaftliche Zukunft. Dabei könnten wir mit der klügeren Struktur der „einen Schule für alle“ Lernmilieus schaffen, die diesen Jugendlichen erheblich bessere Chancen geben.

Das jetzige Schulsystem schadet den Nachwachsenden und dem Gemeinwesen schwer. Daher muss es umgebaut werden. Seine Teile sind zu integrieren in die eine Schule für alle. Die Grundschule wird durch Integration wirklich *aller* Kinder die wirklich *allgemeine* Grundstufe des Schulwesens, und mit ihr als Basis werden Haupt- Real-, Gesamt-, Sonderschulen und Gymnasien zu der *einen alle* Heranwachsenden integrierenden und ihnen gerecht werdenden Bildungsstätte, bis Klasse 9 oder 10, ohne Sitzenbleiben und ohne Abschiebungen bis zum Abschluss. Und klar: Außer dieser besten Schulstruktur sind nötig höchstmögliche Mühen um frühkindliche Bildung, die Essentia guter Pädagogik und Lehrerbildung, Zusammenarbeit mit Eltern und Priorität für die verbesserte Bildungsfinanzierung zugunsten von Schulqualität.

Dass die „eine Schule für alle“ *allen* Jugendlichen *und* dem Gemeinwesen Vorteile bringt, ist erwiesen in vielen Ländern. Für gute Schulen ist Verschiedenartigkeit von Menschen Reichtum. Die Unterschiedlichkeit der Lernenden dort hat sich erwiesen als Anstoß zu konstruktiver Nutzung intelligenter Sozial-, Lern-, Leistungs-, Förderungs- und Beurteilungsformen für *alle*. Jedem wird dort die ins gemeinsame Lernen eingebundene individuelle Förderung zuteil: die starken Lernenden profitieren dort, die weniger starken und die mit Lernproblemen.

Eine Schule für alle ist die allen bekömmliche Schule

Ist das HH -„Zwei-Säulen-Modell“ (mit Sonderschule: *drei* Säulen) die vertretbare Alternative zur „Schule für alle“? Wenn das Gymnasium die ihm genehmen Kinder aussuchen darf und die Stadtteilschule den „Rest“ nehmen muss, teilen wir den *einen* jungen Menschen einen *höheren* und den *anderen* einen *niederen* Bildungsweg zu – vordemokratisch, unakzeptabel.

Nicht wenige Eltern meinen, für ihr Kind sei nur das Gymnasium gut. Auch aus Angst, deren Stimmen zu verlieren, widersetzen sich Mehrheiten in CDU, FDP, SPD noch der Bestlösung der „einen Schule für alle“. Deren Politiker sollten – am Allgemeinwohl sich orientierend – die Wählerinnen und Wähler aufklären: Auch Eure Kinder würden dort profitieren und zugleich wir alle, weil so mehr Menschen bessere Bildung erfahren und alle soziale Integration.